

auf Symptome hin: die Jugendkriminalität, die Drogenwelle, die Ideologiefanfälligkeit und Neurotisierung der Jugend. In all dem geht es um Tatsachen, die unbeschönigt ins Bild gebracht werden. Die Diagnose – der zweite Schritt – hält sich lange bei den geistigen Veränderungen in unserer Gesellschaft auf, in der u. a. der Lustgewinn als Lebenssinn hochgespielt und der Glaube durch Wissenschaftsgläubigkeit ersetzt wird. Die desorganisierte Familie, die suggestive Konsumgesellschaft und ein verbildendes Bildungssystem werden ebenso als Ursachen tiefgehender Fehlhaltungen erkannt. Als Drittes werden in der Therapie zuerst „neue geistige Wirklichkeiten“ gefordert. Die Überlegungen zu einer neuen Ethik sind insoweit nicht überzeugend, weil bei der Forderung nach neuen „Ordnungen“ (156) nicht gesagt wird, wer die Ordnungen setzt, und weil eine Ethik auf dem Boden der Humanwissenschaften (157 f.) ohne eine sittliche Verbindlichkeit auskommen muß. Eine ähnliche (vielleicht nur didaktische?) Scheu, den absoluten Charakter eines Transzendenzbezugs ins Spiel zu bringen, zeigt sich in der Auseinandersetzung mit Lustgewinn und Lustverzicht. Die ersten Argumente des Pro und Contra können besser nicht vortragen werden (158–164). Die Antwort auf die Frage, worin Glück eigentlich bestehe, bleibt erstaunlich vage, ebenso vage wie jene „nichtrationale Realität außerhalb des Menschen“, jene „irrationale Seinsschicht im Menschen“ (173), die beim Finden der seelischen Ganzheit einen Einfluß haben kann. Und wie ist der Mensch schlechthin gedacht, wenn zu lesen ist: „Erst wenn diese Art von Sinnfindung und Sinnvollzug (Anm.: mittels therapeutischer Hilfe) auf ihre Grenzen stößt, ist Sinnübermittlung aus dem Raum von Philosophie oder Glaube erlaubt“ (180)? Ist es möglich, seelische Prozesse so auseinanderzudividieren? Wird nicht die integrative Kraft einer Sinnggebung unterschätzt? Ist Glaube etwas, was zur Realität hinzugefügt wird – oder ist er nicht vielmehr Mitte und Erschließung von Realität? Diese kritischen Bemerkungen sollen aber das Gesamturteil über das Taschenbuch, das Eltern und Erziehern Klar-

heit über ihre Erziehungssituation bringen kann, nicht beeinträchtigen; denn der Autor sieht mit klarem Blick die Wirklichkeit, erkennt ihre Ursachen und möchte eine Therapie anbieten, die den Menschen, der an der Gesellschaft leidet, „heilt“. R. Bleistein SJ

Religion im Untergrund. Die religiösen Randgruppen Jugendlicher in der Schweiz – Eine Herausforderung. Hrsg. v. Schweizerischen Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft, Luzern. Köln: Benziger 1975. 300 S. Kart. 17,80.

Unbeachtet von den Kirchen leben viele Jugendliche in religiösen Randgruppen, in einem religiösen Untergrund. Die Art ihres Glaubens, die Größe ihrer Ziele und das Wagnis ihres missionarischen Einsatzes könnten zur Herausforderung an die Kirchen werden, falls man die Attitüden dieser jungen Menschen richtig in den Blick bekäme. Dieses Ziel ist schwierig zu verwirklichen – und insoweit ist die Absicht des Taschenbuchs zu loben.

Das Buch enthält Protokolle über Gespräche mit solchen Randgruppen in der religiösen Szene. Die „soziologische Methode“ – Gesprächskontrolle zuzüglich wertender Urteile! – ist dabei ebenso fragwürdig wie das zur Repräsentativität hochgespielte Sample. In der Tat handelt es sich um 16 dürftige Berichte bei sehr unterschiedlichen Gruppen, von denen die „Bärglütli“ zumindest keine religiöse Randgruppe sind. Ist schon das Material dürftig, läßt sich kaum eine präzise Analyse erwarten. So enden die grafologischen, psychologischen, pädagogischen, theologischen, soziologischen und sozialpsychologischen Bemerkungen entweder in der Wiederholung bekannter, abstrakter Theorien, die aber mit dem Tatbestand wenig zu tun haben, oder die Aussagen überfordern das Material in seinem Wert. Insgesamt stehen die Verfasser der Beiträge dem Phänomen einer religiösen Subkultur hilflos gegenüber und verstehen es nicht – trotz ihres Willens, einen Verriß vermeiden zu wollen (256) –, diesen Jugendlichen in solchen Gruppen gerecht zu werden. Das Buch informiert mehr über die „Wissen-

schaftlichkeit“ und religiöse Mentalität des „Schweizer Beratungsdienstes Jugend und Gesellschaft, Luzern“ als über die religiösen Randgruppen Jugendlicher in der Schweiz. Verglichen mit diesem Taschenbuch ist der In-

formationsgehalt der kleinen Broschüre von Fr. W. Haack, Neue „Jugendreligionen“ (Evangelischer Presseverband für Bayern, München 21975) weitaus größer.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Kardinal Konrad von Preysing, seit 1935 Bischof von Berlin, war in der Zeit des Kirchenkampfes eine herausragende Gestalt des deutschen Episkopats. LUDWIG VOLK schildert Leben und Werk des Kardinals, dessen Todestag sich am 21. Dezember dieses Jahres zum 25. Mal jährt.

Seit dem Beginn der Bildungsreformen Ende der sechziger Jahre steht die Kulturpolitik im Vordergrund der innenpolitischen Diskussion. Die im Grundgesetz verankerte Kulturhoheit der Länder hat inzwischen zu mannigfachen Formen der Zusammenarbeit gefunden. Neben einem Trend zur Vereinheitlichung werden in den letzten Jahren auch kulturrevolutionäre Tendenzen sichtbar. HANS-GEORG ROTH plädiert für eine freiheitliche Kulturpolitik und für den Ausbau des kooperativen Kulturföderalismus.

Mehr als früher tritt in der heutigen Pädagogik die Erziehung zur Sittlichkeit in den Vordergrund. Ein zentrales Problem dabei ist die Gewissensbildung. BERNHARD GROM geht auf die Vermittlung des Wertbewußtseins ein und stellt jene Lernvorgänge heraus, die das Wertbewußtsein fördern.

An den „Grenzen des Wachstums“ ändern sich für den Menschen auch die Kategorien seines Selbstverständnisses. Von Fortschritt und Prosperität läßt sich nicht mehr so naiv wie früher reden. BÁLINT BALLA, Professor der Soziologie an der Technischen Universität Berlin, weist auf, daß in dieser Situation der Begriff der Knappheit nicht nur für die Soziologie und Anthropologie von Bedeutung ist, sondern auch Grundsätze eines solidarischen Handelns vermittelt.

Jürgen Habermas wollte nachweisen, daß Niklas Luhmanns Systemtheorie die einzig mögliche konservative Theorie der Gegenwart ist. Luhmann selbst wehrt für sich die Zuordnung „konservativ“ ab. HENNING GÜNTHER erläutert die Grundbegriffe der Systemtheorie und fragt, wie weit Luhmann von Konservativen rezipiert werden kann.